# Willkommen in Meiringen!

Autor(en): **Brügger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624703

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

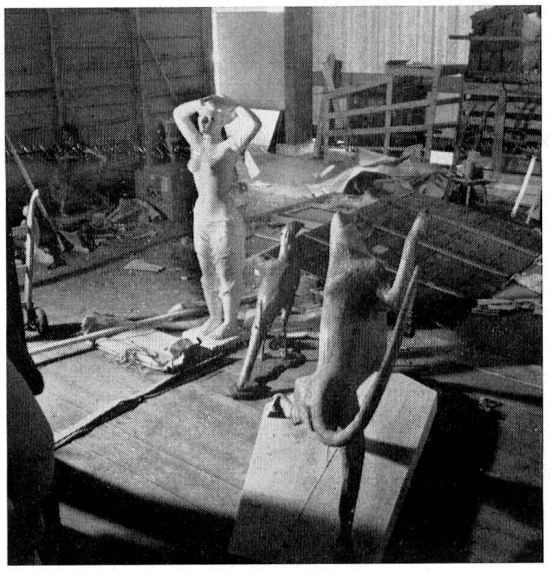
# Willkommen in Meiringen!

Wenn Sie auf einer Schweizerkarte die ungefähre Mitte feststellen, so finden Sie dort die Quellen der Aare und damit das Haslital. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, die Tagung der Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten in Meiringen abzuhalten. Weil ich hier daheim bin und der Zentralpräsident mich bittet, werde ich versuchen, etwas über den Tagungsort auszusagen. Die klassischen Naturschönheiten wurden schon von Goethe und Gotthelf geschildert. Durch Wanderungen, Paßfahrten oder auch durch Reiseführer werden wohl die meisten über das sogenannte Sehenswerte orientiert sein. Aber wenig oder gar nichts weiß man über die äußerst bewegte Vergangenheit der Gemeinde zu Hasli. Wie sich die kleine Talschaft in Jahrhunderte langem Abwehrkampf gegen äußere Mächte ihre Eigenständigkeit bewahrt hat, ist nach Staatsarchivar Kurz eines der interessantesten Details aus dem Werden der Eidgenossenschaft. Parallel diesem politischen Ringen um Selbständigkeit geht ein steter Kampf gegen zerstörende Naturgewalten, Überschwemmungen, Muhrgänge und Feuersnot. So wurde die zu wiederholten Malen verschüttete Kirche immer wieder am selben Ort neu erstellt. Hier haben Ausgrabungen Bauten aus frühromanischer Zeit sichtbar gemacht, während leider die bedeutenden Wandmalereien kurz nach der Abdeckung zerfielen. Der Glockenturm neben der Kirche, ein trotziger Bau aus dem zehnten Jahrhundert, steht heute noch sechs Meter tief im Schutt. Gegen das Wüten des Alpbaches wird dann in Jahrzehnte langem Gemeinwerk ein Schutzwall errichtet. Aber kaum hat man das Wasser einigermaßen bezähmt, setzt Feuer das Zerstörungswerk fort. Zwei große Brände legen das Dorf bis auf einen kleinen Teil in Asche. Merkwürdigerweise wird nun verschont, was vorher unterm Wasser am meisten gelitten. Dieses Wenige zeugt heute noch für den Ruf, den Meiringen als charakteristische Holzbausiedlung genoß. Seine Gassen, belebt durch Frauen in der eigenartigen Tracht, wurden von den Malern der Romantik in vielen Varianten gemalt, gezeichnet oder gestochen. Die Haslitracht hat in der Schweiz nichts ähnliches, sie dient daher etwa auch zur Stützung der Sage über das Herkommen der Leute im Hasli.

Bis nahe an die Jahrhundertwende lebten die Talleute vom Oberhasli in fast völliger Abgeschlossenheit ein Eigenleben in Sprache und Brauchtum. Heute hat sich das von Grund auf geändert, das Haslital ist zum Wasserschloß für elektrische Energie geworden, zum Schauplatz großartiger technischer Bauten. Mit der Nutzbarmachung auch der letzten lebendigen Wasserläufe droht aber eine Verödung des Tales. Ich hoffe, daß nicht weiter gebaut wird und uns ein Rest unberührter Natur erhalten bleibt.

Meiringen heißt Sie herzlich willkommen. *A. Brügger*

---

# Bemerkungen zu unserer Ausstellung in St. Gallen

Als mich Kollege Peterli bat, einige «Gedanken und Erinnerungen» eines Jurymitgliedes zu Papier zu bringen, sagte ich freudig zu, denn das Werden unserer Ausstellung in St. Gallen war für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis gewesen; in froher und harmonischer Zusammenarbeit hatten wir in der Olmahalle an den Vorbereitungen zu einer interessanten und in mancher Hinsicht ganz unkonventionellen Schau mitgewirkt. Unterdessen ist die Ausstellung viel gelobt und viel geschmäht worden. Es hat keinen Sinn, sich hier mit einzelnen Kritiken auseinanderzusetzen. Die Kunstwerke verteidigen sich am wirksamsten selbst. Die Irrtümer der Jury können wir nicht ungeschehen machen. Wir halten uns durchaus nicht für unfehlbar, das liegt ja schon in der Natur der Sache. Es geht mir hier vor allem darum, ein *grundsätzliches* Bekenntnis zu der Institution unserer Gesamtausstellung als solcher abzulegen. An ihr müssen wir unbedingt festhalten. Leider haben auch dieses Jahr recht viele gute Maler und Bildhauer nicht mitgemacht. Das ist sehr schade, so gut das Fernbleiben im einzelnen Falle begründet sein mag. Es scheint mir, daß für jeden Künstler diese Gelegenheit zur *Selbstkontrolle* und *Selbstkrtik,* die sich aus der Konfrontation seiner eigenen Arbeit mit den Bildern und Plastiken seiner Kollegen ergibt, von allergrößtem Wert sein muß. In diesem sehr ernsten Wettbewerb sehe ich ein Hauptargument für die Beibehaltung unserer Gesamtausstellung. Nehmen wir uns ein Beispiel an unseren älteren Freunden — einige der Besten sind uns in der letzten Zeit durch den Tod entrissen worden —, die *immer präsent* waren. Einen solchen Willen zu einer unerschütterlichen *Solidarität* dürfen wir niemals verlieren. Jeder ernsthaft Suchende